

Niesenpreistreibereien mit Stoffen.

Der Chef des Hauses D. Lehner beteiligt.

Die Mitteilung von der Aufdeckung von Niesenpreistreibereien mit Stoffen, bei denen im Wege des Kettenhandels Umsätze von nicht weniger als 25 Millionen Kronen erzielt wurden, erregte in allen Kreisen der Bevölkerung begreifliches Aufsehen und berechtigte Erbitterung. In einer Zeit ärgster Not, in der nur äußerste Anspannung aller Kräfte der Gesamtheit das Durchhalten ermöglicht, fanden sich ein paar gewissenlose Händler und kauften die letzten Mengen erreichbarer Stoffe zusammen, um sie an den aus Ungarn zugewanderten Kommis Ignaz Sader zu veräußern, der sie dann wieder, wie die erste Mitteilung des Kriegswucheramtes lautete, an einen hiesigen Firmenchef zu bedeutend höheren Preisen veräußerte. Aus kriminaltechnischen Gründen mußte in der ersten Meldung der Name des Firmenchefs verschwiegen bleiben; nunmehr kann jedoch der Schleier des Geheimnisses gelüftet werden: es ist David Lehner, der Chef der bekannten Modewarenfirma D. Lehner, Mariabilsferstraße Nr. 71. Lehner kaufte von Sader Waren und exportierte sie nach Ungarn. Dort wurden die Stoffe wieder von den Helfern des Sader aufgekauft, der sie ihnen neuerlich abnahm und wieder an Lehner verkaufte. Durch diese Praktiken wurde in der kurzen Zeit von nur vier Monaten der Niesenumsatz von 25 Millionen Kronen erzielt.

Die Persönlichkeit Lehnners.

Die protokollierte Firma D. Lehner befindet sich schon seit vielen Jahren im Besitze David Lehnners und seines Neffen Eugen Lehnner. Onkel und Neffe gelten als tüchtige und solide Geschäftsleute. Das ausgedehnte Wiener Verkaufsgeschäft wird von dem bedeutend umfangreicheren Versandgeschäft nach der Provinz bei weitem übertroffen.

Ein Bruder Eugen Lehnners, Gustav Lehnner, betreibt in Budapest gleichfalls ein sehr großes Manufakturwarengeschäft.

Wie die Kettenhändler arbeiteten.

Ein bekannter Textilindustrieller äußerte sich über den Fall einem unserer Mitarbeiter gegenüber wie folgt:

„Daß der jetzt aufgedeckte Kettenhandel überhaupt so lange sein Unwesen treiben konnte, ist für den Sachmann durchaus nicht erstaunlich. Die Käufe bezogen sich, ehe die Kleiderartenverordnung in Kraft trat, auf durchaus freie Handelswaren. Ueber einen großen Bestand an Waren verfügte Lehnner auch selbst. Er war nur Endkäufer, der die aufgekauften Waren dann als Großhändler nach Ungarn lieferte, von wo aus er sie auch zum Teil zu höheren Preisen wieder zurückkaufte.“

Wie die Kettenhändler in diesem Fall gearbeitet haben, sei an einem Beispiel gezeigt. Nehmen wir an, die Kettenhändler hätten sich größerer Mengen eines Stoffes bemächtigt, der sie drei Kronen pro Meter kostete. Durch die langen Reihe der kleinen Kettenhändler gehend, verteuerte sich dieser Stoff, bis er zu Sader gelangte, auf etwa 15 Kronen pro Meter. Sader verkaufte den Stoff an Lehner, von dem er sagen wir, einen Meterpreis von 20 Kronen verlangte und bei dem großen Mangel an greifbarer Ware auch ohne weiteres erhielt. Mit erheblichen Nutzen ging die Ware nunmehr an die ungarischen Abnehmer weiter, die den nun verlangten, abermals erhöhten Preis willig zahlten. Aus Ungarn wurde die Ware dann durch ungarische Kettenhändler wieder nach Wien geschmuggelt, wo sie bei den Wiener Kettenhändlern nur allzu willige Abnehmer fand. Jetzt begann der tolle Kreislauf der Ware von neuem, bis sie schließlich wieder bei dem Großabnehmer landete, wo sie schließlich einen Preis von 60 Kronen pro Meter erreicht hatte.

Es ist vom Standpunkt der soliden Kaufmannschaft — und es gibt noch gottlob, trotz aller Kettenhändlerumtriebe eine solche — sehr zu begrüßen, daß das Kriegswucheramt einmal einen Monsterfall wie diesen aufgedeckt hat. Wenn das Kriegswucheramt weiter forscht, wozu aller Anlaß vorliegt, dürfte ihm bald die Aufdeckung des einen oder anderen ähnlichen Falles gelingen.“